

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

40 (16.2.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.50 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Aussenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Spreichstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 40.

Karlsruhe, Donnerstag den 16. Februar 1905.

25. Jahrgang.

Die Militärvorlage.

Nichts kann die geringe Rücksichtnahme der Regierung auf die wirtschaftliche Lage des Volkes besser beweisen, als die neue Militärvorlage. Die Situation des deutschen Volkes ist gewiss nicht völlig: Arbeitslosigkeit und Lebensnotwendigkeit, die durch den in Aussicht stehenden Brot- und Fleischmangel noch größer werden wird, lasten schwer auf ihm. Man sollte glauben, daß die Regierung in einer solchen schweren Zeit nur Leistungen fordert, die unbedingt notwendig sind. Aber die Reichsleitung präsentiert eine Militärvorlage, die weder militärisch noch politisch gerechtfertigt werden kann.

Wir wollen uns hier auf die politische Seite der Angelegenheit nicht weiter einlassen, denn jedermann weiß, daß der Friede des Reiches jetzt durch die Erfolge der Japaner so sicher ist wie noch nie. Dafür aber ist die militärische um so gründlicher beleuchtet.

Die Militärvorlage will mit der Erhöhung der Präsenzstärke nur 2 1/2 % in der jetzigen Armeeorganisation befestigen. Sie fordert 2 B. für Preußen die Erhöhung sieben neuer Bataillone, was amtlich damit begründet wird, daß ein Armeekorps planmäßig mindestens 24 und eine Division mindestens 12 Bataillone haben solle, dies aber bei zwei preussischen Armeekorps und zwei preussischen Divisionen nicht zuträfe. Darauf antworten wir, daß uns dies gar nicht rührt, denn ein anderes Armeekorps, nämlich das Gardekorps, hat zu viele Bataillone und könnte daher leicht die 7 Bataillone abgeben, die in der neuen Militärvorlage verlangt werden. Das Gardekorps besitzt, obwohl es nur aus zwei Divisionen besteht, nicht weniger als 35 Bataillone, eine Zahl, die von keinem anderen Armeekorps mit zwei Divisionen erreicht wird. Selbst die Korps an der französischen Grenze haben nur 30 Bataillone. Somit ist klar, daß das mitten im Lande liegende Gardekorps nicht 35 Bataillone benötigt; 28 würden auch genügen. Man könnte ihm also getrost die 7 Bataillone nehmen und damit den preussischen Armeekorps und Divisionen aufheben, die über zu wenig Infanterie verfügen.

Ganz ähnlich liegen die Dinge bei den Neubildungen von Kavallerie. Da ja immer die amtliche Begründung, die 33. und 39. Division hätten keine Reiterer, die 33. und 39. Division hätten keine Reiterer und vertritt dabei ganz, daß das Gardekorps viel mehr Kavallerie aufweist, als es beanspruchen kann. Wie schon erwähnt, besteht es aus 2 Divisionen, eine Division hat im Frieden im allgemeinen nur 2 Reiterregimenter, somit braucht auch das Gardekorps nur 4 Kavallerieregimenter. In Wirklichkeit besitzt es 4! Daher könnte es ohne irgendwelchen Schaden 4 Reiterregimenter an die 33. und 39. Division abtreten.

Lage das Gardekorps an der Grenze, so wäre seine abnorme Stärke an Infanterie und Kavallerie erklärlich. Da es aber mitten im Lande garnisoniert, sind nur zwei Gründe zu finden. Erstens will man offenbar in Berlin und Potsdam möglichst viele Truppen haben, damit recht glänzende Paraden abgehalten werden können und zweitens soll möglichst vielen adeligen Offizieren der ständige Aufenthalt in Berlin und Potsdam verschafft werden. Diese zwei Argumente sind aber nicht so schwerwiegend, daß sie eine Reduzierung des Gardekorps bedenklich erscheinen lassen.

Die neue Militärvorlage zeigt sich ferner eifrig bestrebt, die wirtschaftliche Lage der Unteroffiziere zu verbessern. Für die Erhöhungen der Unteroffiziersbesoldungen werden 2 422 072 M. jährlich gefordert und für die dauernde Er-

höhung des bisherigen Etatsanlasses, für die Unterstützung von Unteroffizieren und ihren Familien jährlich 294 887 M. verlangt. Demnach scheint das „schmutzige Wasser“ nicht mehr die genügende Anziehungskraft zu besitzen, so daß man sich genötigt sieht, mit eilen Silberlingen nachzuheulen. Ob es etwas nützt, ist die andere Frage. Die älteren deutschen Unteroffiziere (Sergeanten und Feldwebel) sind jetzt schon durchaus nicht schlecht finanziert. Ein lediger Feldwebel ist tatsächlich besser daran, als ein lediger Vermögensloser Oberleutnant. Weiter sind die 1000 M. nicht zu vergessen, die dem Unteroffizier nach zwölfjähriger Dienstzeit winken. Und der Zivilversorgungsschein verschafft den Unteroffizieren einen kolossalen Vorteil bei der Vererbung von staatlichen Stellen. Die geringe Beliebtheit der Unteroffizierslaufbahn kommt vielmehr von den „Eigentümlichkeiten“ der deutschen Armee und des Militärlebens überhaupt her. Der Unteroffizier ist eben niemals ein freier Mann; auch wenn er die Kaserne verläßt, muß er jeden Vorgesetzten grüßen, so daß ihm seine Unfreiheit stets bewußt bleibt. Außerdem ist er von seinem Hauptmann viel abhängiger als der Arbeiter vom Unternehmer. Ist der Hauptmann ein großer, rücksichtsloser Mensch, so muß er ihn einfach Jahre lang ertragen. Theoretisch kann er zwar die Kapitulation kündigen, aber in der Praxis wird er sich dazu hüten. Die von der Militärverwaltung für die Unteroffiziere geforderten Mehrausgaben sind also „für die Käse“ und darum streiche man sie ebenfalls.

Selbst, höchst selten herühren uns die großen Summen, die Herr v. Einem zur Förderung des Schießens wünscht. Es sind zumal nicht weniger als rund 3 684 000 Mark einmalmal und über 2 500 000 Mark fortwährende Ausgaben für die Neuanlage von Schießständen, für Vermehrung der Handwaffenmunition und für die Erneuerung der Handwaffenmunition usw. Nun hat aber der preussische Kriegsminister im Monat März 1904 dem Reichstag ausdrücklich erklärt, es komme weniger darauf an, ob ein Soldat ein paarlinge mehr oder weniger schieße, die Hauptfrage bleibe, daß er tüchtig streife. Welch wunderbare Wandlung! muß man hier ausruhen. Im Frühjahr 1904 empfand Herr v. Einem seinen besonders großen Mangel vor guten Schießleistungen und jetzt verlangt er Millionen, damit die Fußtruppen noch besser treffen lernen.

Die Militärvorlage hat noch viele andere Wünsche, die einer Kritik bedürften, aber der Raum ist begrenzt. Nur so viel sei noch als charakteristisch erwähnt, daß für die Anschaffung von Schreibmaschinen 121 000 Mark gefordert werden, obwohl man beim Militär die Schreiber umsonst haben kann. Im übrigen ist der größte Teil der Vorlage auch dem rein militärischen Standpunkt aus überflüssig, so daß ein Dokument dafür darstellt, daß das deutsche Volk von seiner Regierung selbst in den Tagen der wirtschaftlichen Not mit unnötigen Speeresausgaben heimgegriffen wird.

Politische Uebersicht.

Das deutsche Port Arthur.

Unser Berliner-„Mitarbeiter“ schreibt uns: Die Budgetkommission des deutschen Reichstags hat am Dienstag den Etat von Kautschou beraten. Wie alle anderen geeigneten Kolonien des Reiches stellt sich auch dieser ostasiatische Kolonialgebiet als ein solches dar, das die wirtschaftliche Not mit unnötigen Speeresausgaben heimgegriffen wird.

Unter den einmahligen Ausgaben befindet sich auch eine von 2 1/2 Millionen M., die die Armierung des Sonnenplages betrifft. Sie entfesselt eine lebhafteste Debatte, in der der Marineattaché von Tripoli auf einen Vorhalt Babels über die exponierte Lage der Bucht von Kautschou eine schmerzliche Antwort gab, die Marineverwaltung habe durchaus nicht die Absicht, aus Kautschou ein Port Arthur zu machen.

Man darf es der kaiserlichen Marineverwaltung aufs Wort hin glauben, daß es durchaus nicht in ihrer Absicht liegt, Kautschou zu einem zweiten Port Arthur zu machen. Es war ja auch durchaus nicht die Absicht der russischen Regierung, Port Arthur das werden zu lassen, was es jetzt geworden ist. Aber so wenig es in der Macht der russischen Regierung lag, einen mit ungeheuren Kosten besetzten, aber durch seine Lage unhalbbaren Platz festzuhalten, so wenig liegt das auch in der Macht des deutschen Reiches.

Die Entwicklung der Dinge in Ostasien hat gezeigt, daß man dort nicht kolonisieren kann wie auf dem Südpazifik. Kautschou und ein paar alte Gebiete reichen da nicht aus. Wer in Ostasien territoriale Interessen zu schützen hat, muß in der Lage sein, zu diesem Zwecke Kräfte einer Weltmacht aufzubieten; er muß instand sein, Mißgeschwaber und Meeresarmen nicht bloß, wenn es schon zu spät geworden ist, dorthin zu dirigieren, sondern sie dort dauernd zu unterhalten. Wie die Dinge aber tatsächlich liegen, ist ein solcher Schutz Kautschous eine lächerliche Unmöglichkeit. Wenn etwa Japan auf Kautschou Appetit bekäme — und es würde durch seine politischen Gründe von der Befriedigung seiner Gier abgehalten —, so würde eine kleine Spazierfahrt dazu genügen, die deutsche Pazifikkolonie in seinen Besitz zu bringen. So wenig Grund vorhanden ist, an eine solche Möglichkeit für die nächste Zukunft zu denken, so sind die Bedingungen zu ihr doch vorhanden, und sie werden vorhanden bleiben, so lange Deutschland nicht Weltflotten ausbaut, um einen wertvollen Besitz — nicht sichern, sondern nur einigermaßen behüten zu können.

Die deutsche Weltpolitik ist also der umgekehrte Siegfried. Hat dieser sich künstlich unüberwindbar gemacht und nur durch Zufall eine Stelle offen gelassen, so hat jene sich künstlich ihre unüberwindbare Stelle geschaffen. Statt, wie es ihre Aufgabe war, ihre Macht im Osten zu vernehmen, hat sie mit diplomatischem Genie den westlichen Mächten des Ostens ein dankbares Angriffsobjekt geschaffen.

Die Abgeordneten Semler und Arendt haben als prinzipielle Weltpolitiker vollkommen recht, wenn sie meinen, es müßte bei der Befestigung Kautschous nun mit aller Energie vorgegangen werden. Zur Befestigung Kautschous gehören aber nicht nur ein paar Panzerkreuzer, sondern auch Menschen und Schiffe, etwa — seien wir bescheiden! — eine Armee von einer Viertelmillion Mann und ein kleines Doppelgeschwader, die dauernd in Ostasien stationiert werden müssen. Mit einer solchen Macht kann man zwar immer noch Schläge tragen, aber man kann wenigstens den Anfang riskieren!

Da die deutsche Reichsregierung aber doch nicht verriecht genug ist, die Konsequenzen ihrer eigenen Politik zu ziehen, beschränkt sie sich auf ein paar kleine Millionenforderungen, die zwar tief in den Geldbeutel des Volkes greifen, aber doch nur dazu ausreichen, Deutschland in Ostasien die komische Figur der Weltpolitik erscheinen zu lassen. Und schließlich ist auch die verschwendete Wirkung, die in solchen unrentablen Humus liegt, in gewissem Sinne eine — „Garantie des Selbstfriedens“.

Aus Baden.

* Im „Schwäbischen Merkur“ spotiet dessen Karlsruher Korrespondent über die verunglückten Versuche der Demokraten, den von ihnen akzeptierten Zweifrontenkampf abzustreiten also:

Gegen den Vorwurf der Sozialdemokratie, sich zur Zweifrontentheorie bekehrt zu haben, verteidigt sich die Demokratie. Wir wollen ja gar nicht gegen zwei Fronten kämpfen, sondern nur gegen die „Reaktion“, wimmert der „Landesbote“, aber ihr lieben Sozialdemokraten, werft uns mit der „reaktionären Welle“ zusammen. Muß das nicht unser süßendes Herz so tief verwunden, daß wir uns notgedrungen gegen euch zur Wehre setzen? Und siehe da, so kommen wir zur Zweifrontentheorie und wissen selbst nicht wie! Aber ihr bösen Jungen solltet doch einsehen, daß ihr uns Unrecht tut! Wollt ihr nicht?

Die Demokraten hätten sich an den Konserbativen ein Beispiel nehmen sollen. Diese verzichten lieber auf einige Mandate, als daß sie Bündnisse schließen, die ihren politischen Grundrissen nicht entsprechen. Die Demokraten machen es gerade umgekehrt.

Ueber die freisinnige Landesversammlung am letzten Sonntag bringt die „Neue Bad. Landesztg.“ einen Bericht, der nach verschiedenen Richtungen hin interessant ist. So heißt es in diesem Bericht u. a.:

Es ergab sich, daß zwar im allgemeinen ein Zusammengehen der liberalen Parteien für wünschenswert gehalten wird, daß aber in einzelnen Wahlkreisen doch vielerlei Bedenken vorhanden sind. Man befürchtet, daß gerade durch ein Kompromiß ein tatsächliches Zusammengehen des Zentrums mit der Sozialdemokratie erleichtert wird. In manchen Gegenden ist auch das Verhältnis der Freisinnigen zu den Nationalliberalen kein freundschaftliches, und es würde die Parteitreue große Überwindung kosten, mit den Nationalliberalen, die man Jahrzehnte lang bekämpft hat, sich jetzt zu verbünden und gar noch gegen das Zentrum aufzutreten, das sich früher bei dem tatsächlichen Zusammengehen immer zuverlässig und selbstlos gezeigt hat. Von den Nationalliberalen wird seitens einzelner Redner ein solches Verhalten nicht mit Bestimmtheit erwartet, man legt vielmehr ein gewisses Mißtrauen gegen die nationalliberalen Absichten. Auch sollen einzelne ihrer Kandidaten derart freibüchrig gefasst sein, daß ihre Unterstützung den Freisinnigen äußerst schwer fällt. Einzelne Redner erklärten ganz offen: Lieber gar kein Kompromiß, als ein solches, bei dem die freisinnige Partei an die Wand gedrückt werden soll! Doch wurde andererseits auch betont, daß, wenn ein Kompromiß zustande komme, es auch loyal durchgeführt werden würde.

Die Freisinnigen trauen den Nationalliberalen also nicht sehr viel zu und da haben sie ganz recht. Sie unterscheiden sich in dieser Beziehung vordringlich von den Demokraten, die aus inbrünstiger Liebe zu ihren paar Mandaten blindlings auf den nationalliberalen Heim getroffen sind. So wie die Dinge jetzt sich entwickelt haben, kann es kaum noch zweifelhaft sein, daß die Demokraten bei den kommenden Landtagswahlen „an die Wand gedrückt“ werden. Sie haben dieses Schicksal auch redlich verdient, nachdem sie sich mit den Nationalliberalen auf einen ganz gewöhnlichen Wahlschacher eingelassen haben, dessen Kosten der Sozialdemokratie zugebacht waren. Die Tatsache, daß die Demokraten sich durch den Kompromiß mit den Nationalliberalen verpflichtet haben, für eine ganze Reihe reaktionärer Kandidaten zu stimmen — wir erinnern an Müller-Weinheim und andere nationalliberale Bündler — sei nur nebenbei erwähnt. Mit solchen Brüdern die Reaktion bekämpfen wollen, heißt den Teufel mit dem Beelzebub austreiben.

Arbeiter.

Roman von Alexander A. Kelland. Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän C. v. Sarauw.

(Nachdruck verboten.)

„Ich habe meinen Kaufbrief, und zwar einen guten, edlen Kaufbrief; ich habe das Land von der Kirche gekauft und ich zahle ihm an den Bischof von Christianland. Es sieht dort aber nicht ein Wort davon, daß die Bewohner von Bördig die Erlaubnis haben, über mein Feld zu fahren; ich meine also, ich kann graben, wo ich Lust habe.“

Nach diesen Worten schüttete sich Njådel an, den Platz zu verlassen.

„Aber der Lang, der Lang!“ rief Sören und rief die Hände fester.

„Das Erz ist im Felsen, der Lang in der See; hast du keinen Felsen, so hast du kein Erz; hast du keinen Strand, so hast du keinen Lang. Das solltest du doch, scheint mir, begreifen können, du, der du so unabhängig klug bist.“

„Aber — aber,“ begann Sören wieder, „es gehört sich doch, daß wir Gottes Gabe teilen, Njådel! Wir sind alle Brüder.“

Nicht für zweihundert große Fuder Lang wollte ich dein Bruder sein, Sören Bördig,“ erwiderte Njådel und blickte den anderen finstern an.

„Um ja, Njådel! So müssen wir es mit dem Geiz verüben,“ sagte Sören ruhig, ich gehe zum Rechtsanwalt Lofte; es paßt sich ganz gut, daß er gerade hier ist.“

„Du das nur, Sören, ich habe meinen Kaufbrief,“ erwiderte Njådel und setzte dann seinen Weg fort.

die Umstehenden, „wer der Kerl ist, der die Wege strede vom Jann bei Bördig nach dem Schwarzmoor hat? Ich hätte Lust, ein Wort mit dem Patron zu reden.“

Niemand wußte es. Ein alter Mann bestellte: „Ja, da hast du Recht, Njådelmann, es gibt keine schlechtere Wegestraße an der ganzen Küste.“

„Wegestraße!“ fuhr der Lofen-Mann auf, „soll das ein Weg sein? Es ist ja nichts als ein Moor mit großen Steinen darin, setzt mal, wie wir ansiehen!“ und damit zeigte er auf sich, das Pferd und den Wagen, die alle über und über mit Schlamm bespritzt waren.

„Ihr müßt beim Lehnsmann Klagen, Njådelmann,“ rief einer aus dem Haufen.

„Wird wohl nicht viel nützen,“ sprach jener und fragte sich den Kopf unter der Helmhaube.

In diesem Augenblicke gewahrte er Njådel Rahmo, der unfern von ihm stand und ihn ansah. Der Lofen-Mann wandte sich ihm zu.

Einer der anwesenden Lofen nahm sein Pferd und der Njådelmann näherte sich Njådel und flüsterte ihm zu: „Sie ist wohlbehalten an Bord!“

„Wann ist ein guter Platz?“ fragte Njådel.

„Einen brillanten Platz, Njådelmann, ganz wie auf einem Amerikafahrer, obwohl es nur die zweite Klasse war. Morgen Abend ist sie in Christiania.“

„Schlimm, doch sie am Abend ankommt; wenn sie nur dann den Andreas finden kann.“

„Dafür ist gefordert, Njådel,“ sagte der andere. „Ich habe in deinem Namen an deinen Bruder telegraphiert, daß er Christiania an der Dampfschiffbrücke empfängt.“

„Was wäre? Was du doch immer machst, Njådelmann,“ sagte Njådel, „es war wohl recht teuer.“

„Gerade eine Krone.“

„Kommet du es nicht billiger bekommen?“

„Nein, Njådelmann, es ist feste Tage.“

„Ja, ja, es war doch gut,“ meinte Njådel und machte eine Krone hervor; „dann“ auch schon, Njådelmann.“

„Ach was, da ist nicht viel zu danken. — Bist du schon vor dem Gericht gewesen, Njådel?“

„Nein, sie sagen, ich käme nicht vor Nachmittag daran.“

„Dast du was zu essen?“

„Nein, es ist zu Hause niemand, der mir etwas zurecht machen könnte, erwiderte Njådel kurz.“

„Um, das ist auch wahr!“ murmelte der Njådelmann, „dann können wir zum Lofen Tobias gehen und uns etwas zu essen geben lassen.“ Die Leute traten zur Seite und grüßten den Lofen-Mann, als er bei ihnen vorüberging; aber keiner schied den langen Njådel zu bemerken, der hinterdrein schritt.

Es sah nach Regen aus. Weit über das Meer hinaus hingern schwere dunkle Wolken, die See war grau gefärbt mit kleinen weißen Fleden.

Ein harter Südwestwind trieb die Brandung gegen das Steingeröll am Strande und die schäumenden Wellen schleiften lange Streifen von Sand mit sich. Das Gestöse erhob sich zu einer mächtigen Anhöhe, auf der die Gesteine dicht zusammen lagen.

Zwischen den Häusern liefen schmale, schlechtgehaltene Wege, daneben lagen Dünger- und Abfallhaufen, unbrauchbares Gerät, wie verrostete Pflüge, zerbrochene Häder und Schiffstrimmer aller Art, welche das Meer im Laufe der Jahre an den Strand gespült hatte, war rund umher gestreut. Nur vor den Bohnhäusern selber pflegte ein freies Plätzchen zu sein, wo sich abends die Bewohner verammelten und auf der Treppe oder längs den Wänden des Hauses hockten.

Obwohl es mitten an einem Sommertag war, hatte alles rings umher ein düsteres Kolorit. Große Regenwolken hingen tief herab vom Himmel und schienen in einiger Entfernung mit dem Meere zu verschwimmen. Die rotbraunen geteerten Häuser, welche mit ihren weißen Fensterbänken, den bunten Gardinen und Blumenbüschen sich im Sonnenschein gar freundlich ausnehmen konnten, sahen heute fast mürrisch aus in der unklaren Luft und das weiß angegrichtene Haus des Lehnsmannes lag bleich und trüblich da.

Die dichten Haufen der Bauern paßten zur Stimmung. Alle diese blumpen Gestalten in der Jacke von blauem Fries und dem molkenen Hemde trugen dazu bei, den Druck, der auf allem ruhte, zu verstärken. Es war kein reines Leben in den Gruppen; jeder schien sich um sich zu kümmern; man grüßte sich halblaut, ohne einander anzusehen; große, feuchte Hände berührten sich, ohne sich zu drücken, mit feinen Fingern. Kein Ausruf, kein lautes Wort, geschweige denn ein Lachen ließ sich hören, und über dem ganzen schwebte ein Duft, wie ihn nur Fries ausströmen kann, wenn er erst warm und dann naß geworden ist.

Um ein Uhr ward die Vormittagsstimmung geschlossen und während in der Gerichtsstube aufgeräumt und der Mittagstisch gedeckt ward, gingen die Beamten und Anwälte draußen vor dem Hause auf und nieder, rauchten und unterhielten sich.

Die mürrischen der Bauern wagten sich an ihren Anwalt und trugen ihm ihr Anliegen vor; nur der kleine tiefenfüßige Mann konnte den feintönen nicht erdulden.

Währenddessen ging der Antmann Storch, der gern für herablassend gelten wollte, unter den Bauern umher und merkte sich diejenigen besonders, die ihn grüßten. Hin und wieder, wenn ihm ein Gesicht bekannt vorkam, blieb er stehen und sagte ein paar freundliche Worte. Dabei hielt er die Hände auf dem Rücken unter den Achselhöfen und entzog sich so jeder näheren Verührung.

Der Lehnsmann und sein Knecht führten einen Arrestanten über den Hof. Man hatte ihn sicherheitsshalber Ketten angelegt; denn das Gefängnis des Gerichtshauses war nicht sehr fest und überdies war es dann leichter, Wache zu halten.

„Ist hier jemand, der den Mann kennt?“ fragte der Antmann.

„Ja, Herr Antmann! — er ist aus Krydsbyg“, sagte der Lofen-Mann, der gerade aus einem Hause trat.

(Fortsetzung folgt.)

Zweiter Festhalle-Maskenball Karlsruhe

Samstag, 4. März 1905, abends 8 Uhr.

Prämierung von Einzelkostümen und Gruppen im Gabenwert von zusammen **1100 Mk.**



darunter je 100 Mark bar für den **1. Damen-** und für den **1. Herrenpreis, 300 Mk.** für den **1., 150 Mk.** für den **2., 80 Mk.** für den **3. und 50 Mk.** für den **4. Gruppenpreis.**

Ball-Orchester:

Grenadier-Regiment Nr. 109, Kgl. Musikdirektor Böttge, und die vereinigten Kapellen des 1. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14 und des 3. Bad. Feld.-Artillerie-Regiments Nr. 50. Kgl. Musikdirigent Liese und Stabstrompeter Schotta.



Durlach Festhalle Durlach.

Samstag, 18. Februar 1905, abends 8 Uhr:

Grosser öffentl. Maskenball.

Eintrittskarte für Herren Mk. 1.20, Damen 60 Pfg. Vorverkauf bei Herrn R. Walz am Markt, Herrn R. Knans, gegenüber dem Schauspielhaus, und Herrn Feiler Eisenhaus am Bahnhof.

Gewerkschafts-Kartell Karlsruhe.

Freitag den 18. d. M., abends halb 9 Uhr im „Goldenen Adler“ **Generalversammlung.**

Tagesordnung:
1. Innere Angelegenheiten,
2. Bericht des Vorsitzenden über das abgelaufene Jahr,
3. Bericht des Kassiers und der Revisoren,
4. Neuwahl der Kartellkommission und der Verbandskommission,
5. Beschlusfassung über die Anstellung eines besoldeten Arbeitersekretärs.
Die Delegierten werden um pünktliches Erscheinen erlucht.
Die Kartellkommission.

Nur 1 Mark

kostet ein Los der beliebigen und gewinnreichen **44. Gothaer Geld-Lotterie** Ziehung am 2. u. 3. März Los 1 Mark (Porto u. Liste 25 Pfg. extra). Zu haben bei **Adolf Hüber** Zigarren- u. Los-Geschäft 49 Kronenstr. 49, Karlsruhe.



Costüme-Clown

Anfertigung von Costümen jeder Art.

Clown, Bajazzo, Domino, Fahrend Volk etc. nach bei mir aufstehenden Vorlagen und nach Angaben.

Große Auswahl in:

Clownkostüme, farbige Stoffe, Sammet, Carlatane zu Hüfchen, Fattist, Clownhüte, Bajazzohüte, Gesichtshüte, Hüfchen etc. Clown, Bajazzo, Domino etc. werden gratis zugeschnitten.

C.F. KOPF, Waldstr. 26, beim Colosseum.

Colosseum.

Telef. 1938. Programm vom 16.—28. Februar. Telef. 1938.

Dunai's Humorst. Gesangs-Duettkisten. The Masceors, Kletterstangen. Hans Hauser, der beliebte süddeutsche Humorst. 3 Williams, komische Kollschuhläufer Henry de Vry's Kolossalgruppen, lebende Reliefs, 12 Personen.

Vertois, Fußantipode u. Kanonenkugelmanipulator. Anni Hiller, Soubrette.

Paoli und Fred, Turner an den Ringen.

Samstag den 18. Februar:

Gala-Vorstellung.

30 Tage zur Probe versende **Rasiermesser** aus denkbar best. engl. Silberstahl (eig. Fabrikat), fertig zum Gebrauch abgezogen und für jeden Bart passend.

12 Jahre Garantie

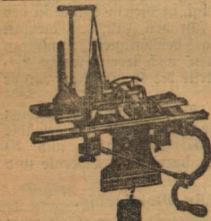


No. 27 fein hohl à Mk. 1.50
" 29 sehr " " 2.00
" 33 extra " " 2.50
inkl. Nichtgefall, Betrag sofort retour. (Also kein Risiko.)
Sicherheits-Rasiermesser Mk. 2.75 D.R.-G.-M. (Verletzung unmögl.)
Prachtkatalog, neueste Ausgabe v. F. Solinger Stahlwaren, Waffen, Haushaltgeräth, Gold-, Silber- u. Lederwaren, Musikwerke etc. gratis und franko. 4178
Emil Jansen, Wald No. 224 (Sollingen),
Stahlwarenfabrik u. Versandhaus

Krämers Möbel-Woche

Vierter Tag
30 Kaiserstrasse 30

bietet für **Brautleute** und sonstige Konsumenten **enorme Vorteile**



mach. Fabr. E. Dubled, Convet (Schweiz). Weltausstellung Paris 900 Grand Prix (höchste Auszeichnung).

Der beste Erwerb für Hausindustrie ist über vielen Vorteile wegen eine **Strickmaschine.** Außerordentliche Leistungsfähigkeit, große Nadelstärken, Vermeidung des Nadelstichs, große Wascherparnis. Strickmaschinen sind vorräthig am Lager. Schwinn & Ehrfeld, Karlsruhe, Telefon Nr. 102. Kaiserstraße 99 (früher Kaiserparadis) Alleinvertreter der berühmten Strickmaschinenfabrik in Paris 900

Grosse Wohltätigkeits-Geld-Lotterie der Krankenpflegeanstalten vom Roten Kreuz, Strassburg i. E. Ziehung in kurzer Zeit **6052 Bargew. u. Abzug M. 70000**

1. Hauptgew. Mk. 20 000
2. Hauptgew. Mk. 10 000
3. Hauptgew. Mk. 5 000
3 à 1000 = M. 3000
6 à 500 = M. 3000
30 à 100 = M. 3000
60 à 50 = M. 3000
350 Gewinne zms. M. 5000
5600 Gew. zms. M. 19000
Los 1 Mk. 11 Lose 10 M.
Plan-Liste 30 Pfg. versend. das General-Debit J. Stürmer, Strassburg i. E. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15 Chr. Wieder, Ludw. Michel, Chr. Frank, Jacob Heppes

Vergabung von Betonarbeiten. Die Erstellung eines Beton-Fundaments für eine zwischen Reichthale 11 und Getreidelagerhaus am Markt Rheinthalen anzufertigende Centesimalwaage soll vergeben werden. Angebote auf diese Arbeit sind bis zum 18. d. M., vormittags 10 Uhr, an den Unterzeichneten einzureichen. Pläne und Bedingungen liegen im städt. Gaswerk 11 Zimmer 85 zur Einsichtnahme auf, wofür auch die Angebotsformulare abgegeben werden. Karlsruhe den 10. Februar 1905. Geld. Städt. Betriebsdirektor.

frische Schellfische per Pfd. 38 Pfg. frische Stockfische per Pfd. 25 Pfg. empfehlen Pfannkuch u. Co. G. m. b. H. 644 am Werderplatz. Telefon 1951.

Wäsche zum bügeln wird angenommen bei Frau J. Schwanerbeck, 624 Hanfstr. 18 a.

geboren: 11. Febr.: Karl Vater von Aufheim, Metallschleifer hier, mit Karoline Nagel von hier. Hermann Zell von Oberhessens, Architekt hier, mit Sofie Jäger Witwe von Schwaben. Heinrich Pfister von Nordhausen, Metzger hier, mit Pauline Nöhle von Merkingen. Theodor Nöhle von Wallach, Schlosser hier, mit Maria Höhn von Bellingen. Rudolf Heitz von Hagsfeld, Schlosser hier, mit Elise Jeller von Rastatt. Heinrich Dillig von Marburg, Farbmaler hier, mit Elisabeth Hoffmann von Marburg. Albert Jenger von Rastberg, Schlosser hier, mit Maria Hilbert von Oberhessens.

Zur geringen Einsat! Große Gewinnaussichten! **Nur 1 Mark** kostet ein Los der beliebten u. gewinnreichen **44. Gothaer Geldlotterie** 3338 Bargeld-Gewinne u. eine Prämie mit zusammen **48 000 Mk.** Grösst. Gew. i. günst. Falle **25 000 Mk.** besteh. aus einer Prämie v. **15 000 Mk.** und einem Gewinn von **10 000 Mk.** u. s. f. Auszahlung ohne jed. Abzug. Ziehung bereits am 2. u. 3. März durch die staatliche Lotteriedirektion in Darmstadt. **Lose à 1 M. (11 für 10 Mk.)** (Porto u. Liste 25 Pfg. extra) **Carl Götz**, Lotteriebanc Karlsruhe i. B., Hebelstr. 11/15, J. Stürmer, Generalagent, Strassburg i. E.

Schwan D^r THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFEN-PULVER **das beste Waschmittel der Welt** Zu haben in den meisten Geschäften.

Geld-Lotterie Zell a. M. Bar Geld ohne Abzug Mk. 65 000. Haupttreffer Mk. 20 000. 2mal 3000 = Mk. 6000. 2mal 2000 = Mk. 4000. 3mal 1000 = Mk. 3000. 10mal 500 = Mk. 5000. 20mal 100 = Mk. 2000. 40mal 50 = Mk. 2000. 100mal 25 = Mk. 2500. 2700mal 10 = Mk. 27 000. 13500mal 5 = Mk. 67 500. 3598 zms. = Mk. 65 000. Zeller Lose à Mk. 2.—, Porto 262 und Liste 25 Pfg. Generalvertrieb f. Baden: **Carl Götz**, Bankgeschäft, Karlsruhe.

Käse. Schweizerkäse, vollreif 1 Pfd. 80 Pfg. Edamer, bei Jungl Pfd. 80 Pfg. 1 Pfd. 100 Pfg. Tilsiter, 5 Laib Pfd. 72 Pfg. 1 Pfd. 85 Pfg. Münsterkäse, bei Laib Pfd. 80 Pfg. 1 Pfd. 100 Pfg. Limburger, bei Laib Pfd. 38 Pfg. 1 Pfd. 42 Pfg. Fromage de Brie 5 Laib Pfd. 70 Pfg. 1 Pfd. 90 Pfg. Parmesan Reggiano, vierjährig, 1 Pfd. 1.00 Mk. Camembert, deutsch Stück 20 Pfg. Frühstücksst. Stück 10 u. 12 Pfg. Dgd. 1. Mk. u. 1.30 Mk. Garst. 8 Stück 10 Pfg. 100 Stück 2.70 Mk. Bauernhandkäse 8 Stück 20 Pfg. 100 Stück 2.00 Mk. 60 Stück 3.00 Mk. **Fr. W. Hauser**, 291 Kaiserstr. 76. Waldstr. 65.

Freie Wohnung erhält solides Ehepaar, Schneider bezugsfertig, wofür die Frau unentgeltlich das Reinigen unserer Bekleidungen zu besorgen hat. 640 **Spiegel & Wels.**

geboren: 5. Febr.: Karoline, W. Johannes Setz, Antscher. 6. Karl Georg, W. Georg Krieg, Wirt. Richard, W. August Schwender, Drehermeister. 7. Maria Luise, W. Julius Erb, Buchhändler. 8. Wilhelm Albert, W. Heinrich Sauerbed, Schneider. Pauline Rosa, W. Johann Bad, Metzger. 9. Otto Alois, W. Michael Wambacher, Buchhändler. Ernst, W. Wilhelm Rauenbühler, Schneider. Paul Albert, W. Karl Hubert, Schneider. 10. Ludwig, W. Ludwig Kern, Schmied. 11. Richard Friedrich, Vater Edward Vork, Wirt. 12. Maria, W. Alfred Karl, W. Anton Matern, Bauarbeiter. 13. Johannes, W. Johannes Braun, Werkzeugmacher. 14. Maria Erna, W. Karl Koch, Schlosser. 15. Emma Sofie, W. Jakob Wertz, Bierbrauer. 16. Sofia Pia, W. Julius Rübhauser, Bildhauer. 17. Hans Otto, W. Wilhelm Bäuerle, Schlosser. 18. Margarethe, W. Aronangelo Carloni, Musiker. 19. Rudolf Arthur, W. Heinrich Watter, Mediziner. 20. Gerhard, W. Johanna Maria, W. Josef Blas, Kauf-

Todesfälle: 10. Febr.: Marie Wilmann, alt 76 Jahre, Witwe des Antisidners Andreas Wilmann. Katharine Goerle, alt 77 Jahre, Witwe des Schneiders Karl Oberle. 11. Richard, alt 1 J. 2 Mon. 16 T., W. Emil Brannath, Architekt. Andreas Strohhäfer, Eisenmacher, ein Eigenmann, alt 49 Jahre, Wittib, alt 8 Mon. 20 T., Vater Wilhelm Gällner, Oberpostkassener. Daniel Gällner, Oberpostkassener. 12. Daniel, alt 8 Mon. 8 T., W. Wolf Hierer, Kaufmann. Anna Feiler, alt 47 J., Ehefrau des Seilers Georg Feiler.

Spitzen, die zum Waschen bestimmt sind finden sachkundige Behandlung in der Färberei u. chem. Waschanstalt Ed. Prütz.

Kaffater Herd ein gut erhaltener ist wegen seiner Billigkeit zu verkaufen. Uhlandstr. 14, 8. St.

2 franz. Bettstellen mit Kassentüren, Seegrasmatratzen mit Bolle und Koffern umläufiger halber unter Garantie billig zu verkaufen. 625.2 Reußenstraße 57, 8. St. I.

GEHR HAAS Seifen-Pulver mit der **Palme** Überall erhältlich